

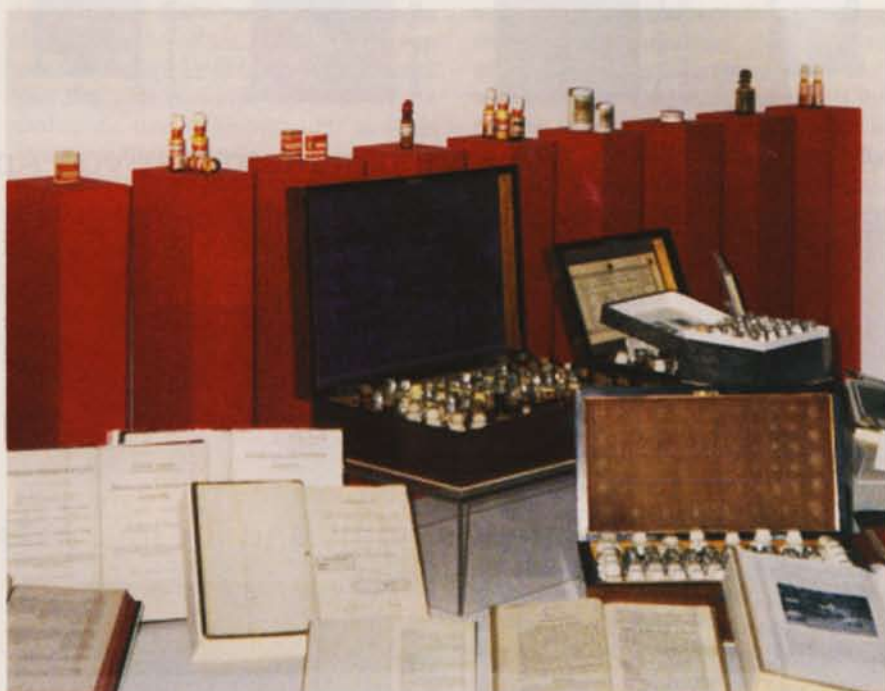
200 Jahre Homöopathie nach Hahnemann

Gisela Dietz, Dresden

Eine immer noch umstrittene Behandlungsmethode feiert in diesem Jahr ihren 200. Geburtstag: Die Homöopathie. Ihr »Vater«, der 1755 in Meißen geborene Arzt Samuel Hahnemann, machte sie als Alternative zur Schulmedizin populär und weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt. Trotz aller Widerstände hat sie sich bis heute behauptet. Das Deutsche Hygienemuseum in Dresden zeigt bis zum 20. Oktober eine Ausstellung mit Exponaten aus dem Nachlaß des Homöopathie-Begründers.

Als Samuel Hahnemann 1796 den zentralen Gedanken der homöopathischen Lehre »Similia similibus curentur« (Ähnliches soll mit Ähnlichem geheilt werden) formulierte und erstmals veröffentlichte, war die Medizin noch weit von ihrem heutigen Wissensstand entfernt. Die Ärzte wußten wenig von den Ursachen der Krankheiten und traktierten ihre Patienten mit Methoden, die oftmals wahren Heldenmut von den Betroffenen forderte. Die Zeit von 1780 bis etwa 1850 ist aus diesem Grund als das Zeitalter der heroischen Medizin in die Geschichte eingegangen. Nach damals vorherrschender Meinung wurde unreines Blut als Ursprung für die verschiedensten Krankheiten angesehen.

Eine bevorzugte Behandlungsmethode war der Aderlaß. Mit heißen Schröpfköpfen oder durch Venenschnitt wurden den Patienten häufig lebensbedrohlich große Mengen Blut abgezapft. Um alle Verunreinigungen und Gifte aus dem Körper zu entfernen, ergänzten die Ärzte die Behandlung mit der Gabe hochdosierter Abführ- und Brechmit-



Exponate der Schwabe-Unternehmensgruppe, die 1865 von Apotheker Dr. Willmar Schwabe gegründet wurde

Fotos: Gisela Dietz

tel. Zu den gebräuchlichsten Arzneien gehörten Quecksilberchlorid (Kalomel) und das Antimonsalz Brechweinstein. Nach der Anwendung kam es nicht selten zu akuten Vergiftungen, und statt zu helfen, verkürzten die zweifelhaften Medikamente das Leben der Patienten.

Suche nach Alternativen

Hahnemann hatte ausreichend Gelegenheit, sich mit den Behandlungsmethoden der heroischen Medizin vertraut zu machen.

1755 in Meißen als Sohn eines Porzellanmalers geboren, studierte er zunächst in Leipzig und Wien Medizin. Er promovierte in Erlangen und eröffnete 1780 seine erste Praxis in Hettstedt im Harz. Später übersiedelte er nach Dresden und arbeitete als niedergelassener Arzt und Gerichtsarzt an den städtischen Krankenhäusern. In dieser Zeit wurde Hahnemann immer unzufriedener mit den herkömmlichen Behandlungsmethoden und gab seine Arztpraxis schließlich auf. Er übersetzte wissenschaftliche Werke und kam zu der Überzeugung, daß Arzneimittel nur dann mit Erfolg zur Behandlung von Krankheiten eingesetzt werden können, wenn ihre Wirkung auf den gesunden Körper bekannt ist.

Seine Theorie erprobte der Arzt durch Selbstexperimente. Als erstes und bedeutsamstes Experiment ist sein Versuch mit Chinarinde überliefert. Bis dahin war angenommen worden, daß die Rinde durch bittere und adstringierende Inhaltsstoffe den Magen stärkt. Hahnemann bereitete ein Präparat, das noch bitterer und adstringierender als Chinin wirkte, jedoch keinerlei Besserung bei Malariakranken zeigte. Er selbst nahm bei guter Gesundheit eine Dosis der Rinde ein und stellte fest, daß sie bei ihm malariaähnliches Fieber erzeugte. Diese Erfahrung untermauerte er mit weiteren Versuchen und formulierte daraus das Similegesetz.



Pharmazeutisches Repositorium aus dem 18. Jahrhundert, Leihgabe des Thüringer Museums in Eisenach

Grundprinzipien der klassischen Homöopathie

Erklärtes Ziel Hahnemanns war es, den Menschen mit seiner neuen Behandlungsmethode zu helfen, ohne gesundheitlichen Schaden anzurichten. Den Begriff Gesundheit definierte er als harmonisches Gleichgewicht zwischen Körper, Geist und Seele. Das gesundheitsfördernde Wirkprinzip bezeichnete er als Lebenskraft, die es dem Organismus ermöglicht, auf störende und krankmachende Reize der Umwelt ausgleichend zu reagieren.

Während Hahnemann weitere Medikamente erprobte und Patienten nach dem Similegesetz behandelte, beobachtete er, daß die Arzneien in der Regel in zwei Phasen wirkten. Oft folgte einer Wirkung einige Zeit später eine genau entgegengesetzte. Hahnemann interpretierte das erste Symptom als direkten Medikamenteneinfluß, die verzögerte Reaktion als Versuch des Körpers, das Gleichgewicht wiederherzustellen. Um die Anfangswirkung seiner Mittel zu mildern, verringerte er die Dosis. Ein unerwartetes Ergebnis trat ein: Die Wirkung der Medikamente wurde scheinbar mit abnehmender Wirkstoffmenge stärker. Diese Beobachtung erklärte sich Hahnemann aufgrund seiner religiösen Überzeugung. Für ihn war das geistige Wesen einer Arznei wichtiger als ihr real meßbarer Wirkstoffgehalt. Hahnemann erarbeitete daraufhin seine noch heute praktizierte, exakte Verdünnungsmethode nach Zehnerpotenzen. Durch intensive Bearbeitung (zum Beispiel Verreiben von Pflanzenteilen mit Lactose oder Verschütteln flüssiger Substanzen mit Alkohol) sollte dem homöopathischen Arzneimittel zusätzliche Energie und Heilkraft zugeführt werden.

Hahnemann praktizierte diese Methode, indem er eine Flasche mit der homöopathischen Lösung 100mal gegen ein Lederpolster schlug. Gleichzeitig stellte er eine weitere Regel auf: Die Behandlung durfte nur mit jeweils einer Arznei gleichzeitig erfolgen. Vorzugehen mußte eine umfassende Befragung und ganzkörperliche Untersuchung des Patienten.

Die Homöopathie erhebt bis heute nicht den Anspruch, jede Erkrankung heilen zu können. Eine Behandlung setzt voraus, daß der Organismus noch in der Lage ist, auf Reize zu reagieren. Von verantwortungsbewußten Therapeuten wird sie deshalb nicht bei extrem geschädigten Organen, bei akut lebensbedrohlichen Zuständen oder bei notwendigen Operationen angewendet.

Hahnemann faßte seine Prinzipien in dem 1810 veröffentlichten »Organon der rationellen Heilkunde« zusammen. Das berühmt gewordene Werk wurde mehrmals neu aufgelegt und in viele Sprachen übersetzt. Im Jahr 1805 startete er seine zweite medizinische Laufbahn als homöopathischer Arzt in Torgau.



Die Rohstoffe

Verbreitung und Weiterentwicklung der Homöopathie

Die neue Heilmethode fand von Anfang an regen Zuspruch. 1811 siedelte Samuel Hahnemann nach Leipzig über. Hier lebte und praktizierte er bis 1821. Er hielt Vorlesungen an der Universität und gründete mit seinen Schülern und Anhängern eine Arbeitsgemeinschaft für Arzneimittelprüfungen.

1820 klagten ihn die Leipziger Apotheker wegen unbefugter Herstellung und Abgabe von Medikamenten an. Hahnemann übersiedelte daraufhin nach Köthen in Sachsen-Anhalt und erhielt

vom dortigen Herzog die Erlaubnis zum Selbstdispensieren. 1829 wurde er anlässlich seines fünfzigjährigen Doktorjubiläums vielfach geehrt. Höhepunkte waren die Gründung der Gesellschaft homöopathischer Ärzte und die Errichtung eines homöopathischen Krankenhauses, Die Landes- und Interessenvertretung existiert noch heute als Deutscher Zentralverein Homöopathischer Ärzte e. V. Sie hat etwa 3000 Mitglieder und gilt als die älteste Ärztevereinigung Deutschlands.

Ihren ersten öffentlichkeitswirksamen Erfolg hatte die Homöopathie im Jahr 1830, als bei der Bekämpfung der Cholera in Deutschland konventionelle Behandlungsmethoden versagten. In den folgenden Jahrzehnten verbreitete sich die neue Lehre in ganz Europa, faßte in Nord- und Südamerika Fuß und ist heute besonders in der Dritten Welt zu Hause. Als spezielle Wahlheimat der Homöopathie gilt Indien.

Einen wesentlichen Beitrag zur Verbreitung seiner Lehre leistete Samuel Hahnemann selbst durch seine zweite Ehe mit der Französin Marie Mélanie d'Hervilly-Gohier. Gemeinsam eröffneten sie eine homöopathische Praxis in Paris, die bald über die Grenzen Europas hinaus bekannt wurde. In Deutschland sorgten Laienvereine besonders in Sachsen und Württemberg für die Popularität der Homöopathie in allen Bevölkerungsschichten. Einen weiteren Aufschwung brachte der Beginn der industriellen Herstellung homöopathischer Arzneimittel in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Umstrittenes Wirkprinzip

Von Anfang an gab es jedoch auch scharfe Auseinandersetzungen mit Verfechtern der konventionellen, allopathischen Medizin. Der Begriff Allopathie (griechisch: anders als die Krankheit) stammt ebenfalls von Hahnemann. Seiner Meinung nach wurden bei dieser Behandlungsmethode Medikamente ohne logische Beziehung zu den Symptomen verschrieben. Im Gegensatz zur Homöopathie versucht die naturwissenschaftlich begründete Medizin den Krankheiten kausal entgegenzuwirken. Ein weiterer, wesentlicher Unterschied ist das allopathische Wirksamkeitsprinzip, das aussagt: Mit steigender Dosierung nimmt die Wirksamkeit der Medikamente zu.

Nach fast 20 Jahren homöopathischer Praxis sorgte Samuel Hahnemann mit einer dritten Therapieregeln für weiteren »Zündstoff«. Er formulierte das so-

genannte »Gesetz der chronischen Krankheiten«. Es erklärt die Fortdauer einer Krankheit trotz Behandlung als das Ergebnis einer oder mehrerer Krankheitsformen, die viele Menschen befallen und durch frühere, allopathische Behandlung tief in den Körper getrieben worden sind. Das Gesetz nannte drei Urtypen:

- Psora als Begriff für juckende, entzündete Hautausschläge
- Syphilis
- Gonorrhoe (Tripper)

Hahnemann vertrat die Meinung, daß ein Homöopath vorrangig diese drei chronischen Grundkrankheiten behandeln muß, bevor er sich anderen Krankheitserscheinungen widmen kann; ein Prinzip, das nicht nur bei seinen Gegnern, sondern auch bei seinen Anhängern heftige Diskussionen auslöste und der Homöopathie einen empfindlichen Rückschlag erteilte.

Die Kontroversen zwischen Homöopathen und Allopathen ziehen sich bis heute wie ein roter Faden durch die gesamte Geschichte beider Behandlungsmethoden und zielen vor allem auf das wissenschaftlich nicht nachweisbare Wirkprinzip der homöopathischen Arzneimittel. Hahnemann und ein Teil seiner Anhänger gingen in späteren Jah-

Aus dem Nachlaß Hahnemanns

Mit einer Ausstellung im Deutschen Hygienemuseum Dresden soll die Homöopathie anlässlich ihres 200. Geburtstages durchschaubar gemacht und von anderen Therapierichtungen abgegrenzt werden. Gezeigt wird die Entstehungsgeschichte der Behandlungsmethode unter anderem anhand von Exponaten aus dem Nachlaß Hahnemanns. Ein wichtiger Teil dieser



Stücke wird in London vom »Hahnemann-Trust« verwaltet. Die Londoner Sammlung enthält vor allem Exponate aus seiner Pariser Zeit.

Den bedeutendsten Teil des Hahnemann-Nachlasses betreut das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart. Den Grundstock der Stuttgarter Sammlung erwarb Robert Bosch d. Ä. im Jahr 1926 von dem Arzt und Hahnemann-Biographen Richard Haehl. Sie besteht unter anderem aus einer umfangreichen Bibliothek, Manuskripten, Krankenjournalen, dem Briefwechsel und persönlichen Gegenständen Hahnemanns vor allem aus der Frühgeschichte der Homöopathie.

Nebenstehendes Hahnemann-Portrait ist ein Punkterstich von Anton Wachsmann (1820). Foto: Archiv für Kunst und Geschichte, Berlin

Literatur

- (1) Weil, A., Heilung und Selbstheilung. Beltz-Verlag, Weinheim und Basel (1988).
- (2) Jütte, R., Von der Volksmedizin zu den unkonventionellen Therapien von heute. Verlag C. H. Beck, München (1996).
- (3) Autorenkollegium, Homöopathie 1796-1996 / Eine Heilkunde und ihre Geschichte. Katalog zur Ausstellung im Deutschen Hygiene-Museum, Edition Lit. europe, Berlin (1996).

PZ-Kommentar

Alles muß anders werden

Nicht erst seit Seehofers Reformplänen spitzt sich die Lage in Wart- und Sprechzimmern zu. Unpersönliche Apparatemedizin, gestreßte Ärzte und unzufriedene Patienten sind zwar nicht die Regel, jedoch in der heutigen Zeit auch keine Seltenheit mehr. Die Situation zeigt eindeutig Parallelen zur Vergangenheit. Samuel Hahnemann gab vor 200 Jahren seine Arztpraxis auf, weil er das Gefühl hatte, den Menschen nicht mehr helfen zu können. In der Gegenwart wird das ärztliche Ethos vom Sparzwang eingeengt.

Der Ruf nach Alternativen ist damals wie heute nicht zu überhören. Als Folge scheuen in unserer Zeit immer mehr Patienten den Gang zum Arzt und greifen zur Selbstmedikation. Sanfte Therapien mit natürlichen Wirkstoffen werden bevorzugt. Auch die Homöopathie hat wieder Konjunktur. Jährlich lassen sich mehr als vier Millionen Bundesbürger in homöopathischen Praxen behandeln. Was sie vorrangig suchen ist nicht fundierte Wissenschaft,

sondern ein offenes Ohr für alle körperlichen und seelischen Beschwerden. Hier hat die Homöopathie mit all ihren Mängeln gegenüber der heute praktizierten Allopathie eindeutig die Nase vorn. Die homöopathischen Prinzipien der Ganzkörpertherapie und der Verordnung von nur einem Medikament für die Behandlung mehrerer Symptome kommt den Wünschen der Patienten entgegen.

Offen bleibt, warum es der Schulmedizin nur selten gelingt, die Menschen mit ihrer kausalen Behandlungsmethode in einen Zustand der Harmonie zwischen Körper, Geist und Seele zu versetzen. Die Frage, in welchem Maß finanzielle Interessen und notwendige Sparmaßnahmen schuld an diesem Zustand sind, sollten sich Politiker und Ärzte täglich mindestens dreimal stellen. Von ihrer Beantwortung hängt nicht nur das Wohl und Wehe der Patienten, sondern die gesamte zukünftige Richtung des deutschen Gesundheitssystems ab.

Gisela Dietz



ren immer mehr dazu über, fast ausschließlich mit extrem hohen Potenzen zu arbeiten. Es kam zu Meinungsverschiedenheiten und zur Bildung verschiedener Gruppen im Lager der Homöopathen. Andere Therapieprinzipien, wie die Anthroposophie nach Rudolf Steiner, entstanden. Viele Ärzte griffen in dieser Zeit allgemein verstärkt auf die Behandlung mit pflanzlichen Arzneimitteln zurück. Der globale Ruf »Zurück zur Natur« hat bis in die heutige Zeit Verwirrung gestiftet. Als Folge werden von Laien häufig die verschiedensten alternativen Therapierichtungen in einen Topf geworfen oder kurzerhand als Homöopathie bezeichnet.